

Yasmin Renate

Mein Wunschbaby – Alles ist anders

Eine Liebeserklärung an meine Tochter

„Buchschniede Publishing“

Impressum:

Copyright 2019 Yasmin Renate

Autor: Yasmin Renate

Lektorat: Mag. Nora Paul

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des

Autors: Buchschmiede von Dataform Media

GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN: 978-3-99084-857-9

ISBN: 978-3-99084-858-6

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Dieses Buch ist voller Dankbarkeit vor allem meiner Tochter Victoria Mia gewidmet, weil sie mir gezeigt hat, was wahre Liebe ist und dass es, so anstrengend es auch manchmal sein mag, das größte Geschenk auf Erden ist, Mutter zu sein.
Weiters möchte ich mich bei meinem Freund Dominik bedanken, der mich immer unterstützt und seine Vaterrolle so toll und einzigartig wahrnimmt, und bei meiner Mutter, die uns so sehr unterstützt und ihrer Enkelin so viel Liebe gibt, wie sie sie mir gegeben hat und immer noch gibt. Sie ist eine wertvolle Oma! Und auch der Urgroßmutter möchte ich danken, denn ohne ihre Hilfe wäre es nicht so leicht machbar gewesen, einfach mal zuhause zu bleiben!

Ich liebe Euch!

Ich habe mir einen Traum erfüllt, ein Buch – mein allererstes Buch von hoffentlich noch vielen – zu schreiben, und hoffe, dass es auch gelesen wird und viele Leute berührt.

Das Leben davor!

Ich war eine Partymaus, die jedes Wochenende um die Häuser zog. Ich liebte Prosecco und gute Musik. Im Sommer verbrachte ich fast jedes Wochenende am Hausmeisterstrand in Italien und beruflich war ich viel auf Dienstreisen unterwegs. Ich kam nach Brüssel, Stockholm, Warschau, München und Budapest, besuchte Kurse in Deutschland und war total erfüllt. Ich war zwar verheiratet, doch diese Ehe hatte ich leider viel zu jung begangen, ich lebte mein eigenes Leben, wie ich es wollte, Kinder waren gar kein Thema und irgendwann kam die Scheidung. Der einzige Lebensinhalt war meine Hündin.

Dann lernte ich meinen Freund Dominik kennen und lieben. Er, aus einer kinderreichen Familie stammend, hatte Neffen und Nichten um sich, er war Kinder also gewöhnt, wenn man das so sagen kann. Ich als Einzelkind, auch meine Eltern haben beide keine Geschwister, hatte das nicht. Doch zu diesem Zeitpunkt wusste ich: Entweder jetzt oder nie. Mir war bewusst, dass sich alles grundlegend ändern würde, doch ich hatte keine Vorstellung von dem, was mir so lange verwehrt geblieben war.

Inhaltsverzeichnis

Erziehung früher und heute

Einleitung

Geburt

Die Zeit, die man dann nicht mehr hat

Wie sich Freundschaften ändern

Die Großeltern

Erste Krankheiten

Phasen

Essen/Stillen

Krabbelstube

Das Schlafen im gemeinsamen Bett

Ein neuer Lebensabschnitt

Schlusswort

Nachwort

Erziehung früher und heute

Erziehung (Quelle de.wikipedia.org)

„Unter Erziehung versteht man die pädagogische Einflussnahme auf die Entwicklung und das Verhalten Heranwachsender. Dabei beinhaltet der Begriff sowohl den Prozess als auch das Resultat dieser Einflussnahme.“

Der Erziehungswissenschaftler Wolfgang Brezinka definiert Erziehung als „Handlungen“, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Bestandteile zu erhalten oder die Entstehung von Dispositionen, die als schlecht bewertet werden, zu verhüten.“

„Wir brauchen unsere Kinder nicht erziehen, sie machen uns sowieso alles nach.“ (Karl Valentin)

Das Lexikon definiert Erziehung so: Erziehung und erziehen (lt. Duden von ahd. irziohan = herausziehen) bedeutet, jemandes Geist und Charakter zu bilden und seine Entwicklung zu fördern.

Die Zeiten haben sich geändert und die Gesellschaft hat sich gewandelt. Früher dominierte die Strenge und Härte. Heute eher eine Erziehung ohne Regeln. Doch die Kinder lernten in der Natur zu spielen und auf Bäume zu klettern. So bin auch ich aufgewachsen. Wir lebten in einem Haus, umgeben von Wald, und diese Gegend ist so wunderschön, dass ich noch heute sehr oft hinfahre, um Energie zu tanken.

Heute hingegen spielen Kinder mit Handys und Tablets und versinken in ihrer eigenen Welt, anstatt rauszugehen, um frische Luft zu schnappen und Kontakte zu knüpfen.

Im ländlichen Bereich gibt es noch vermehrt Großfamilien, da leben alle in der Nähe oder nicht weit voneinander weg und kümmern sich gemeinsam um die Kinder. Das ist heute im städtischen Bereich leider nur noch schwer möglich. Viele meiner Bekannten, die in der Stadt wohnen, haben die Familien am Land, also keine Eltern in der Nähe, haben traurigerweise keine Eltern mehr oder diese haben andere Prioritäten, was ich sehr schade für die Entwicklung des Kindes finde. Denn mit einer Oma oder einem Opa etwas zu erleben, prägt das ganze Leben.

Mein Opa hat mich so viele Sachen gelehrt und mir so schöne Plätze dieser Erde gezeigt, die ich niemals missen möchte.

Auffällig ist, dass früher die Eltern jünger waren und heute die Kinderplanung erst nach der Karriere beginnt, etwa ab 30 Jahren. Deshalb boomen Babysitter und Leihommas, um dem nach wie vor gerecht zu werden, doch viele können sich das auch schlicht und einfach nicht mehr leisten.

Eltern sind außerdem übervorsichtig geworden, sogenannte Helikoptereltern, da nehme ich mich gar nicht aus. Es ist ein Phänomen der heutigen Zeit, davon sind viele betroffen. Auch die Kinder werden dann automatisch ängstlicher und vorsichtiger und die Frage ist, ob sie dann so unbeschwert leben können, wie sie es eigentlich sollten.

Warum versuchen Mütter immer alles schönzureden?

Ich kann es nicht verstehen, ich bin ehrlich und teile jedem mit, wenn ich nach einer schlaflosen Nacht tagsüber müde und überfordert bin.

Oder nach stressigen Phasen einfach nicht lachen kann und mich einfach nur verstecken will.

Doch egal wo man Mütter trifft, bei ihnen ist immer alles eitel Wonne. Deren Kinder schreien nie, schlafen die Nacht durch und quengeln auch tagsüber nicht. Sehr merkwürdig. Eigentlich sollten alle Mamas und Papas auf der Welt zusammenhalten und versuchen, so viel wie möglich gemeinsam zu meistern. Miteinander statt gegeneinander wäre da eine gute Devise.

Fazit:

Egal wie jeder sein Kind erziehen möchte, das Wichtigste ist, sein Ein und Alles so gut wie möglich auf das weitere Leben vorzubereiten. Das sollte jedenfalls immer im Vordergrund stehen.

Und jede Mama sowie jeder Papa weiß ja hoffentlich, was das Beste ist! Kinder sind eigene Persönlichkeiten und etwas Großartiges! Sie sollten ihre Kindheit leben dürfen.

Einleitung

Das lange Warten hat ein Ende, endlich bist du da. Dein Name ist Victoria Mia. Am 02.09.2015 um 14:04 hast du gesund das Licht der Welt erblickt. Du hast uns zu den stolzesten Eltern gemacht, die es auf dieser Erde gibt.

Gut, das denken sich bestimmt alle Eltern: Mein Kind ist das Schönste und das Intelligenteste und das Beste. Doch ab dem Zeitpunkt, wo wir uns Mama oder Papa nennen, warten ganz viele neue Herausforderungen auf uns, von denen uns niemand zuvor etwas erzählt hat. Plötzlich hat man eine riesige Verantwortung, mit der man erst mal klarkommen muss. Für mich war das wirklich schwierig. Ich bin 34 Jahre alt und überall als Hypochonder bekannt. Ich will niemandem die Hände schütteln aus Angst, mit Bakterien infiziert zu werden, ich mag auch nicht mit einem öffentlichen Verkehrsmittel fahren. Plätze, an denen sich viele Leute tummeln, meide ich bis heute. Und mit Kindern hatte ich lange nichts am Hut. Ich habe mich vor der Geburt meiner Tochter nie wirklich mit dem Thema Kinder auseinandergesetzt. Für mich existierten sie.

Doch ich konnte mir ihre Namen nicht merken oder gar, wie alt sie sind oder was sie gerne essen oder sich zum Geburtstag wünschen. Mit alldem beschäftigte ich mich nicht. Es interessierte mich einfach ganz und gar nicht. Ich wollte zwar selbst ein Kind bekommen, aber sonst war das Thema für mich Tabu. Wenn Freundinnen, die schon früher Kinder bekamen, irgendetwas erzählen wollten, habe ich nicht einmal richtig zugehört und irgendwann war der Kontakt dann ganz automatisch vorbei. Die hatten einfach andere Interessen und Themen, die für mich nicht wichtig waren. Heute denke ich ganz anders darüber.

Vielleicht hätte ich manchmal ein kleines bisschen zuhören sollen, dann hätte ich gewusst, was alles auf uns zu kommt. Es ist das Schönste, was mir je passiert ist, und ich bin stolz mich Mama nennen zu dürfen, doch es ist ein komplett anderes Leben. Plötzlich hat man Ängste, macht sich nicht nur um sich selbst oder die Familie Sorgen, sondern um das Allerwichtigste, das man hat – sein Kind, das Ein und Alles. Man überlegt, wie sich das Kind entwickeln wird, wie es einmal sein Leben führen wird, ob es hoffentlich immer gesund sein wird,

gute Freunde finden und in einer friedlichen Welt aufwachsen wird – mit beiden Elternteilen, was ja heute leider selten ist. Werden wir als Eltern alt und lange gesund sein, damit wir immer für unser Wichtigstes da sein können? Fragen über Fragen, die mich oft sehr nachdenklich stimmen. Vorher hatte ich einfach keine Verantwortung. Klar, wir hatten wie viele andere auch ein Haustier, unseren Hund, der anscheinend ein Kinderersatz war. Um ihn machten wir uns Sorgen und wir wollten, dass er sogar mit uns im Bett schläft. Am liebsten wäre es mir wahrscheinlich gewesen, wenn er mit uns am Tisch gegessen hätte. Einfach komplett vermenschlicht. Wer würde das schon zugeben wollen? Für mich war das alles ganz normal. Heute denke ich anders darüber und wenn der Hund ins Bett kommt, hoffe ich, dass er schnell wieder geht, da wir ja keinen Platz haben. Aber sagen oder es gar verbieten kann man das auch nicht, weil man wollte das ja damals so und kann den Hund jetzt, wo das Baby da ist, nicht plötzlich vernachlässigen. Das würde ihm das Herz brechen und – ja, richtig – man hat auch Angst, er könnte dann einen Zorn auf das Baby bekommen und ihm vielleicht mal was antun. Das kommt wahrscheinlich nicht vor, aber man hat jetzt ganz neue Ängste. Man hat ja nun Verantwortung.

Wenn man stillt, hat man natürlich noch mehr Verantwortung. Man überlegt, was man isst oder trinkt, damit das Baby keine Blähungen oder gar Bauchweh bekommt, ob man viel Bewegung macht, damit man ein gesunder, frischer Mensch ist, der seinem Kind alle guten Inhaltsstoffe mitgeben kann. Es ist ganz schön anstrengend darüber nachzudenken, aber trotzdem macht das Stillen süchtig. Das kann ich mit gutem Gewissen behaupten. Für mich war immer klar: Wenn es geht, dann stille ich, wenn nicht, dann nicht. Es gibt viele Flaschenbabys, ich war auch eines und es hat mir nicht geschadet. Ich sagte: Okay, die WHO empfiehlt Stillen für die ersten sechs Monate, das wäre optimal. Nun stille ich immer noch. Es hat auch viele andere Vorteile.

Angeblich soll man davon abnehmen, weil man ja mehr Kalorien verbraucht. Stimmt, anfangs nahm ich viel an Gewicht ab, ich hatte ja auch 30 kg zugenommen in der Schwangerschaft. Ich habe mir gegönnt, was ich wollte und auf was ich Lust hatte. Nun tut man sich schwerer, dieses Gewicht wieder zu verlieren. Man will ja eine schöne Mama sein, wie ein Promi einen perfekten Körper haben und ein gesundes glückliches Baby.

Es ist zwar richtig, dass man durch das Stillen an Gewicht verliert, doch benötigt der Körper auch mehr an Kalorien, da er diese auch in Muttermilch umwandeln muss.

Deshalb entwickelte ich ganz neue Essgewohnheiten ähnlich jenen in der Schwangerschaft. Viel Obst, damit das Baby genügend Vitamine bekommt, normale Mahlzeiten mittags und abends, damit man eine abwechslungsreiche Ernährung hat, und dann natürlich noch dem Gusto nachkommen mit Süßigkeiten. Na gut, dass man da nicht wirklich abnimmt, liegt auf der Hand, aber der Körper ist einfach noch ein wenig durcheinander. Man hat auch nicht wirklich den Willen eine Diät zu machen oder auf irgendetwas zu verzichten, denn das kommt ja alles dem Baby zu Gute.

Viele aus meinem Umfeld können nicht verstehen, dass ich immer noch stille, sie meinen: „Wahrscheinlich stillst du sie noch, bevor du sie zur Schule bringst.“ Naja, ich würde meinen, so lange vielleicht doch nicht, aber so lange sie will. Schließlich ist sie die Prinzessin und darf bestimmen. Es geht sogar so weit, dass ich jeden Abend einen Liter Stilltee trinke, weil ich weiß, wie sehr er ihr schmeckt.

Außerdem hat es noch einen angenehmen Nebeneffekt.

Ich achte auf meine Gesundheit – das muss ich jetzt als Mama. Früher war es mir egal, mal einen über den Durst getrunken, ein bis zwei Liter Cola am Tag, viel Fast Food, viel geraucht, wenig geschlafen. Ja, es war mir egal, ich hatte keine Verantwortung. Heute ist alles anders! Ich denke darüber nach, wie ich mich ernähre oder wie viel oder ob ich mal zum Essen ausnahmsweise eine Cola trinke, nicht nur wegen des Stillens, sondern hauptsächlich, um lange gesund zu bleiben, damit mein Kind niemals ohne seine Mama sein muss. Es geht sogar so weit, dass ich jeden Tag Bewegung mache und mich manchmal frage: Was wäre, wenn ich in ein Krankenhaus müsste? Ich kann doch keinen Tag und keine Nacht ohne meinen Engel sein. Das sind Gedanken, von denen mir zuvor niemand berichtet hat. Gut, vielleicht haben so extreme Gedanken auch nur wenige Menschen auf dieser Welt, aber trotzdem, das sind furchtbare Gedanken, die früher egal waren. Natürlich hätte man sich auch früher nicht gerne freiwillig in ein Krankenhaus gelegt, aber jetzt geht das gar nicht. Ich habe doch Verantwortung.

Es ist eine richtige Spirale, die sich immer um das Thema Verantwortung dreht, und das macht manchmal ganz schön müde. Es geht dann auch noch weiter: Hoffentlich sind die Großeltern lange fit und rüstig, damit sie möglichst lange Oma und Opa hat. Sie soll ja eine schöne Kindheit haben – wie ich sie hatte und wie man sie im Bilderbuch sieht – die Großeltern gehen in den Park oder fahren gemeinsam auf Urlaub. All das soll sie genießen können. Und ihr Papa soll immer vorsichtig mit dem Auto fahren, damit er gut nach Hause kommt. Er hat doch eine Familie, um die er sich kümmern muss. Früher hätte ich nicht eine Sekunde daran gedacht, was beim Zuschnell-Fahren passieren könnte, heute überlege ich jedes Szenario, wie sich das Auto überschlagen könnte und dann die Polizei anläutet und berichtet, was passiert ist.

Oder wenn ich selbst fahre und es fährt mir jemand hinten rein ... All das sind neue Gedanken, die mir völlig fremd waren. Oder der Hund, der beim Ablecken irgendwelche Bakterien auf seiner Zunge haben könnte, mit denen er mir früher das Gesicht waschen durfte. Gedanken über Gedanken.

Die Geburt

Das Aufregendste, das es gibt im Leben einer Familie. Kaum jemand kann sich vorstellen, wie wundervoll dieses Erlebnis ist. Man wartet 9 Monate und die kommen einem vor wie eine Ewigkeit. Ich hatte in der Schwangerschaft viele Gedanken, wie es werden wird als Mutter, aber ich konnte es mir überhaupt nicht vorstellen. Ich fragte mich ständig, ob alles okay ist im Bauch, ob es meinem Baby gut geht. Gedanken über Gedanken. Doch es dürfte ihr im Bauch sehr gut gegangen sein, denn sie wollte nicht einmal raus. Sie musste dann nach acht Tagen Überzeit geholt werden, weil sie schon so groß und so schwer war. Es ging auf einmal alles furchtbar schnell. Dominik und ich waren an jenem Tag noch in einer Konditorei frühstückten und haben uns Zeit gelassen, ins Krankenhaus zu fahren. Dann blieb es uns leider nicht mehr erspart und wir wussten, jetzt sollten wir weiter. Wir kamen an und die Hebammen meinten, die Geburt sollte in nächster Zeit eingeleitet werden. Ich war davor schon einmal über Nacht drinnen und es wurde versucht die Wehen einzuleiten, doch es passierte nichts und ich ging wieder nach Hause. Gott sei Dank!